

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgelde.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 792

Ahrensburg, Dienstag, den 27. Mai 1884

7. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Juni werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 50 Pfg. und von der Unterzeichneten zum Preise von 42 Pfg. entgegengenommen.

Die Expedition der „Storm. Ztg.“

Angra Pequena.

Kleine Ursachen — große Wirkungen! Weit unten an der Westküste von Afrika hat bekanntlich die Bremer Kaufmannsirma Lüderitz von den eingeborenen Häuptlingen einen Landcomplex an der Bai von Angra Pequena erworben, um auf derselben eine Handelsniederlassung zu errichten. Diese Akquisition ist s. Z. viel besprochen; es wurde u. A. auch behauptet, daß das Bremer Kaufmannshaus damit nicht das beste Geschäft gemacht, weil die Ausnutzung der dortigen Erzlager große Ankosten verursachen würde, und überdies sei an einen umfangreichen Importhandel wenig zu denken. Ob das falsch oder richtig war, mußte man dahin gestellt sein lassen. Die Herren Lüderitz hatten das Terrain auf eigene Kosten erworben, es hatte also keiner sich darum zu kümmern, ob das Geld dafür gut oder schlecht angelegt war, wie früher bei der geplanten Erwerbung der Samoainseln, die aus Reichsmitteln bestritten werden sollte. Es war ein vollständiges Privatgeschäft, das aber trotzdem schon große Folgen gehabt hat und noch bedeutendere voraussichtlich haben wird.

Die Sache ist im englischen Parlament bereits zur Sprache gelangt und von der Regierung damals mitgeteilt, daß hierüber zwischen London und Berlin ein Schriftwechsel stattfände. England zählt bekanntlich eine sehr bedeutende Zahl von Söhnen, die ein angeborenes Recht auf jedes freie Stückchen Erde in fremden Welttheilen zu haben vermeinen und am liebsten keiner anderen Nation auch nur eine einzige Kolonie gönnen möchten. So auch bei Angra Pequena! Früher kümmerte sich keine Seele darum, die meisten Briten kannten es nicht einmal dem Namen nach, und jetzt, da Lüderitz in Bremen die Hand darauf gelegt, giebt es einen Lärm, als ob die Welt

aus den Fugen gehen sollte und den Herren Engländern das größte Unrecht geschehen wäre. Lüderitz, so kalkulirt man, ist nur vorgeschobene Persönlichkeit, der eigentliche Käufer ist Deutschland, und dies als Kolonialbesitzer in der Nähe der Kapkolonie zu dulden, das geht in keinem Falle an. Dazu hat man nun noch in London entdeckt, daß vor 90 Jahren irgend ein Kapitän an der Küste von Angra Pequena die englische Fahne aufgehißt hat. Ueber diese Heldthat ist der biedere Seemann aber nicht hinausgekommen, denn er ist gleich darauf wieder abgesetzt, und in den ganzen 90 Jahren bis jetzt ist es keinem Engländer in den Sinn gekommen, irgend welches Eigenthumsrecht in Angra Pequena zu beanspruchen. Wenn man doch in London immer so das wirkliche Recht respektiren wollte, wie man ein angebliches Recht respektirt wissen will.

Es steht zu erwarten, daß die englische Regierung ruhiger denkt, als die Kolonienfresser in London und im Kapland und den vorhandenen Thatfachen Rechnung trägt, und das sind folgende: Die Firma Lüderitz in Bremen, ein deutsches Haus, hat den Distrikt von Angra Pequena käuflich erworben, es besitzt daher das Eigenthumsrecht, und die deutsche Reichsregierung hat die Verpflichtung, dieses Recht eines ihrer Unterthanen mit allen Kräften zu schützen, gerade so, wie jeder Deutsche im Auslande auf die Hilfe des Reichs bauen darf und kann. Die deutsche Marine ist zu diesem Zweck mit da und an Beispielen, daß diese die Rechte deutscher Reichsangehörigen zu schützen weiß, fehlt es nicht. In diesem Verhältnis steht die Reichsregierung zur Firma Lüderitz, und es ist dabei völlig gleichgültig, ob Angra Pequena zur deutscher Kolonie erklärt ist, oder nicht.

Es hieß in den letzten Tagen, es sei in Aussicht genommen, auf dem Territorium von Angra Pequena die deutsche Flagge zu entfallen. Wie weit das richtig ist, läßt sich schwer sagen, ebensowenig, ob diese offizielle Erhebung zur deutschen Kolonie für das Reich vortheilhaft sein würde, oder aber nur wenig oder keinen Nutzen brächte. Dazu gehört vor Allem eine genaue Lokalkenntniß. In jenen Gemässen weilt als Reichskommissar aber gegenwärtig Dr. Gustav Nachtigal, und wir

können dessen zu erwartenden Bericht als einen sachverständigen und bestimmenden ansehen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 26. Mai. Unter dem Einfluß der sommerlichen Wärme, welche in der letzten Hälfte dieses Monats herrschte und der vorausgegangenen Niederschläge, hat sich die Vegetation rasch entwickelt und zeigen namentlich die Feldfrüchte einen befriedigenden Stand. Der Roggen welcher in den Aehren steht, ist durchgehends kräftig und verspricht in diesem Jahre einen schönen Strohertrag und der Hafer scheint im Allgemeinen gleichmäßig und schön aufgekommen zu sein. In den Gärten sind die Gemüse noch verhältnismäßig etwas zurück, da die wechselnde und wenig günstige Witterung einer frühzeitigen Bestellung hinderlich war. Gestern war es, trotz des hellen Sonnenscheins, bei der nord-nord-östlichen Windrichtung kalt und in den letzten Nächten ging fast regelmäßig die Temperatur so weit zurück, daß es morgens stark gereift hatte.

Das Anerbieten von Geschenken an einen Schaffner einer Privateisenbahn, um diesen zu bewegen, daß er das Fahren auf der Bahn als Passagier ohne das sonst erforderliche Fahrbillet gestatte, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats vom 24. März, als Amtsbestechung aus § 333 des Strafgesetzbuches zu bestrafen.

* **Seide**, 22. Mai. Zwischen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr und der Polizeiverwaltung schwebt augenblicklich ein Streitfall, indem die letztere in Veranlassung einer Statutenrevision verlangt, daß ihr die Wahl des von der Feuerwehr gewählten Hauptmannes zur Bestätigung vorgelegt werde. Die Feuerwehr ist nicht geneigt, hierauf einzugehen und ist infolge dessen der bisherige Hauptmann, Lenz, bereits zurückgetreten. Der neugewählte Hauptmann Peters wird einen Vergleich über ein neues Statut anzubahnen suchen.

* **Apennade**, 23. Mai. Der Hauptmann Heischteil war vor einiger Zeit in das Gehößt des Fischers Nielsen eingedrungen, als er einen Knaben suchte, der sein Pferd mit einem Stein geworfen hatte.

andern Tage weiter geleitete, hatte der Fürst den Baron von Chalezac ausersuchen.

Prinzess Elisabeth, als sie den Blicken des Barons begegnete, bemerkte sofort, daß eine Wandlung mit diesem vorgegangen. Der Ausdruck von Trauer und Entsagung, wie er damals in der Abschiedsstunde zu Herford in seinen Zügen gelegen, war verschwunden, es lag darauf wie neues Hoffen und — neues Lieben.

Es heißt zwar, Liebe sei blind, aber in gewissen Dingen sieht sie doch sehr scharf. Ein kalter, gleichgültiger Blick aus geliebten Augen verräth oft unendlich viel. Diese Erfahrung machte die Prinzessin auf ihrer Reise nach Dessau und ehe noch ein Wort gesprochen, war es ihr klar, welche Wandlungen die Trennungszeit bei dem Baron hervorgerufen. Ihr ganzer fühllicher Stolz erwachte bei dem Gedanken, daß er mehr vermocht wie sie.

Während sie in dem einsamen Stift so oft, ach, so oft seiner in Trauer und Thränen gedacht, hatte er den Jugendtraum längst überwunden, sich in das Unvermeidliche geschickt und seine Augen auf eine andere, die weniger hoch und unerreichbar stand, gerichtet. Sie erfuhr das Alles noch auf ihrer Reise.

Gertrud hatte dem Baron im Lauf derselben das Geständniß entlockt, daß er sich auf Wunsch des Fürsten und auch durchaus nicht seiner Neigung entgegen, um ein Fräulein von Hübnert bewerbe, dieselbe, die Georg von Wülknitz für die reine Zigeunerin erklärt.

Nicht ohne innere Genugthuung bemerkte der Baron ein leichtes Erblassen der Prinzessin, als

Das Stiftsfräulein.

Historische Novelle von F. Stücker.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Hohheit sind so engelsgut,“ sagte Gertrud strahlend vor Freude, „könnte ich es doch vergessen, warum mußten Hohheit auch Aebtissin werden, der Bavon von Chalezac —“

„Still, Gertrud!“ fiel die Prinzessin fast hastig ein. „Wir Fürstentöchter dürfen unser ganzes Sein nicht an eine Liebe hängen, wie Du es gethan, wenn sie auch auf unsern Lebenswegen blühen sollte, wir lernen das Wort enttägen oft früher begreifen, als andere Menschenkinder. Und nun geh, laß mich allein.“

Gertrud verließ halb beschämt das Gemach. Die junge Aebtissin wußte sich zu Zeiten mit einer Würde und Hohheit zu umgeben, die fast bedrückend war für andere.

Ach, Niemand ahnte, daß unter dieser Maske ein junges, heißes Herz so traurig und entsagend schlug. Wie sie jetzt am Fenster stand und mit düstern Blicken auf die Regenlandschaft hinausschaute, da war es vorbei mit ihrer Aebtissinwürde.

„Warum, warum,“ flüsterte sie, „warum darf ich nicht auch glücklich sein, wie Gertrud, und mich des Wiedersehens freuen? Warum muß mir sangen vor seinen glühenden Augen, seiner lebensfühllichen Stimme? Ach, könnte ich alle Schranken

durchbrechen und nichts weiter sein, als ein liebendes Weib!“

Das süße Antlitz erglühte in Scham und Schreck über diese frevelhaften Gedanken und demüthig faltete sie jetzt die Hände zum Gebet, Gott um Kraft und Stärke bittend, um den Traum von Glück und Liebe endlich ganz zu überwinden.

Gertrud packte unterdeß glücklich ihren Koffer, eine alte Volkswaise dabei trällernd. Fast zärtlich strich sie über die Falten des rosa seidnen Kleides, das nun endlich wieder zu Glanz und Ehren kommen sollte.

Es stund ein' Lind' in der Maiennacht,
Die Luft war weich und trübe,
Da haben zwei sich geküßt und gelacht
Und die Nachtigall sang von Liebe —
sang sie dabei mit heller Stimme.

Ein alte Stiftsdame blieb lauschend vor ihrer Thür stehen und über dem verwitterten Gesicht da suchte es weich, wie seliges Erinnern. War sie doch auch mal jung gewesen und hatte den Frühling mit heller Stimme begrüßt, daran dachte die alte Dame wohl, als jetzt langsam eine Thräne nach der andern über die runzlichen Wangen rollte.

Am nächsten Morgen hielt die alte riesige Stiftskutsche vor dem Portal des Stifts.

Die Aebtissin und Gertrude bestiegen sodann das wunderbare Gebäude, das sie langsam aber sicher ihrem schönen Heimathlande zuführte. An der Grenze von Anhalt erwartete sie eine Hofequipage und zum Ritter, der die Damen am

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Die Aufforderung des Nielsen, seinen Hof zu verlassen, trugen diesem Drohungen und Beleidigungen ein, welche darin ihren Abschluß fanden, daß er von einer Patrouille arretiert wurde. Deswegen ward Nielsen klagbar, und die Sache, die damals ganz Apentade in Aufregung und Erbitterung gegen Heischkeil versetzte, kam dieser Tage vor dem Kriegsgericht zur Verhandlung, welches diesen wegen Hausfriedensbruchs zu 15 Tagen Gefängnis, wegen der Beleidigung zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilte. Die 15 Tage Gefängnis sind vom König in 15 Tage Stubenarrest umgewandelt worden.

Kleine Mitteilungen. Der Weber Christian Junge in Kastorf, welcher mit der Gemeinde Mölln einen Prozeß führte, der kürzlich zu seinen Ungunsten entschieden worden ist, hat, wie die „Mölln. Ztg.“ schreibt, in einem Anfälle hochgradiger Erregtheit auf den Gemeindevorsteher und zwei Dorfeingewessene mehrere Revolvergeschüsse abgefeuert, glücklicherweise ohne Jemand zu verletzen. Nach seiner durch die Polizeibehörde erfolgten Verhaftung hat der p. Junge sich im Gefängnis erhängt. — Am Mittwoch trat in der Kirche zu Wedel der katholische Wandreisergeselle Trumler zum Protestantismus über, der religiöse Akt wurde durch Pastor Behrens aus Kellingens vollzogen. — Nachdem in Heide mehrere von privater Seite unterhaltene Kleinkinderschulen aufgehoben wurden, weil sie den sanitätspolizeilichen Anforderungen nicht genügten, beabsichtigt die dortige Spar- und Leihkasse, die von ihr unterhaltene Kleinkinderschule vollständig neu bauen zu lassen, so daß sie allen gesundheitlichen Anforderungen genügt.

Deutsches Reich.

Das Unfallversicherungsgezet wird jetzt sicher im Reichstage und zwar möglicherweise sogar schnell zur Annahme gelangen. Bei der am Mittwoch begonnenen 2ten Sitzung in der Kommission ist von dem vereinigten Centrum und Konservativen eine Reihe Abänderungsanträge eingebracht, denen die Regierungsvertreter in der Hauptsache zugestimmt haben und mit denen die ersten 5 Paragraphen bereits angenommen sind. Im § 1 sind die land- und forstwirtschaftlichen Nebenbetriebe, soweit sie nicht unter den Absatz 1 fallen, darnach vor der Versicherung ausgeschlossen. Im § 4 ist die Bestimmung der Regierungsvorlage wiederhergestellt, wonach das Gesetz auf Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte mit festem Gehalt und Pensionsberechtigung keine Anwendung findet. Im § 5 ist die Karenzzeit von 13 Wochen nach der Regierungsvorlage angenommen. Dieser Kompromiß des Centrums und der Konservativen ist ganz unerwartet gekommen; er sichert die Annahme im Sinne der beiden Parteien.

Das neue Stempelsteuergesetz, welches dem Bundesrath zugegangen ist, ist thatsächlich ein Börsensteuergesetz und entspricht so ziemlich dem im vorigen Jahre im Reichstage eingebrachten Antrage des Abg. Wedell, der bekanntlich unerledigt blieb. Der vorliegende Gesetzentwurf läßt an die Stelle der bisherigen festen Abgabensätze von 20 Pfg. und 1 Mk. für Schlußnoten und 20 Pfg. für Rechnungen eine nach dem Werth

des Gegenstandes bemessene Abgabe treten, welche lediglich das abgeschlossene Geschäft treffen soll, so daß sie auch dann zu entrichten ist, wenn eine besondere Urkunde nicht ausgestellt ist, andererseits aber immer nur einmal erhoben wird, selbst wenn mehrere Urkunden ausgestellt werden. Nach dem Gesetzentwurf sollen die, welche den An- und Verkauf der im Tarif erwähnten Gegenstände (Wechsel, Banknoten, Papiergeld, Wertpapiere, zur Weiterveräußerung bestimmte Waaren zc.) gewerbsmäßig betreiben, die von ihnen abgeschlossenen Geschäfte, die der Abgabepflicht unterliegen, in ein Steuerbuch eintragen, welches am Schluß des Monats unter Einzahlung des zu erlegenden Abgabebetrages der Steuerbehörde vorzulegen ist. Die Abgabe ist gleichmäßig für Kassen- und Zeitgeschäfte zu $\frac{1}{10}$ vom Tausend angesetzt. Wie hoch sich der Betrag der Steuer stellen wird, entzieht sich jeder Berechnung, doch dürfte eine wesentliche Erhöhung der Einnahmen aus dem Stempel für Schlußnoten und Rechnungen sich ergeben. Befreit von der Abgabe sind Geschäfte, bei denen der Werth des Gegenstandes nicht mehr als 300 Mk. beträgt, und Waarengeschäfte unter 1000 Mk.; ferner sogenannte Kontantgeschäfte über Wechsel, ungemünztes Gold oder Silber.

Wie mit großer Bestimmtheit verlautet, wird eine Theilung einzelner zu umfangreicher preussischer Verwaltungsbezirke geplant. 5 neue Regierungsbezirke sollen gebildet werden. Zunächst werden hauptsächlich die westlichen Provinzen davon berührt.

Wenn man der „Germania“ glauben schenken darf, hat der Papsi darauf verzichtet, in die Resignation des Kardinals Ledochowski zu willigen, weil Preußen nicht auf die Wünsche des Papstes in Betreff der Frage der Priestererziehung eingehen wollte. Zu gleicher Zeit sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß im Vatikan sich jesuitische Einflüsse geltend machten und die Neigung des Papstes zu einem Entgegenkommen abgekühlt haben. Es sei dem Papsi, der der deutschen Sprache nicht kundig, eingeklinkert, er werde in der deutschen Presse in triumphirender Weise darüber verhöhnt, daß er Ledochowski zum Sekretär der Bittschriften ernannt, was als ein Sieg der preussischen Politik dargestellt werde. Außerdem seien die kirchenpolitischen Debatten im preussischen Abgeordnetenhanse dem Papsi entkleidet mitgetheilt. Die „N. A. Z.“ verwahrt die Regierung dagegen, daß sie für diese angeblichen Thatsachen verantwortlich sei.

Nachdem die „Prov. Korrespondenz“ sich über die beschlossene Erklärung des national-liberalen Parteitages bereits zustimmend geäußert, erklärt die „Nord. Allg. Ztg.“, man könne mit dem Verlauf des Parteitages recht wohl zufrieden sein. Ganz bezeichnend ist der Schluppsatz, der weiter keine Erläuterung verlangt: „Welcher Konservative könnte daher zögern, den Liberalen die Hand zu reichen, welche die Erhaltung und Förderung des Nährstandes, des städtischen, wie des ländlichen gleichzeitig ins Auge fassen, während in Beziehung auf die obersten Ziele: die Sicherheit des Reiches und den inneren Frieden die Uebereinstimmung vollkommen ist?“ Allerdings, meint das Blatt, sei in dem Heidelberg Program und Herrn Miquels Rede in Neustadt die Scheidung der national-liberalen Partei von den Deutsch-

er Gertrud diese Mitteilungen machte und es schmeichelte seiner Eitelkeit ungemein, daß sie es nicht gleichgültig mit anzuhören vermochte, wie er sich einer andern Schönen zugewendet.

Whte die Aebtissin seine Gedanken? Sie richtete sich plötzlich kerzengerade in die Höhe und wünschte dem Baron viel Glück zu seinen Bewerbungen. Dabei aber legte es sich wie Eiskälte auf das junge Antlitz und als sie nun die Heimath erreicht und die Equipage durch die Thore von Dessau fuhr, wo die Bewohner der Residenz ihr Fürstentum mit hellem Jubel begrüßten, da fand man allgemein, daß die Prinzessin sehr ernst und kalt geworden.

„Sie sieht aus, als hätte sie das Lachen verlernt,“ sagte der alte Hofprediger Magister Johann Brandl und sah fast traurig in das ernste Antlitz seines Weichkindes, das einst das Lachen so gut verstanden, fast so gut wie Gertrude von Wülknitz, deren strahlendes Gesicht einen eigenen Kontrast bot, dem blassen, traurigen der Prinzessin gegenüber. Sie lachte und nickte fröhlich von ihrem hohen Kutschensitz herunter und freute sich über jedes bekannte Gesicht. Als sie aber unter der Menschenmenge Georg von Wülknitz entdeckte, der hochroth vor Aufregung, sich vergebens Bahn durch dieselbe zu brechen bemühte, da kannte ihr Jubel keine Grenzen mehr. Am liebsten wäre sie aus dem Wagen gesprungen und hätte ihn vor Aller Augen umarmt.

Mit dem Umarmen sollte es jedoch noch lange Wege haben, es war, als ob sich alle Welt verschworen hätte, die Liebenden fern von einander zu halten.

Georg von Wülknitz wurde von dem Fürsten und seinem Vater in fortwährender Thätigkeit gehalten. Unzählige Aufträge, die alle das Arrangement des morgenden Festes, die Brückeneinweihung, betrafen, wurden ihm zu Theil. Da waren Zelte zu errichten, Tafeln aufzuschlagen draußen am Elbufer; auch die Brücke mußte zu ihrem Weihefeste geschmückt werden mit Guirlanden von grünem Laub.

Der Fürst schien jetzt erst die Entdeckung gemacht zu haben, daß Junker Georg v. Wülknitz sich zu solchen Dingen vortrefflich eigne.

Der ehrliche Junker war denn auch unermüdlich, alle Aufträge des Fürsten gewissenhaft auszurichten. Er ritt fröhlich hin und her, nagelte eigenhändig die Guirlanden an den Brückenpfosten fest und hoffte alles Glück und Heil von dem nächsten Tage.

Spät am Abend, als er ganz erschöpft von seiner Thätigkeit noch einmal zu dem Fürsten befohlen wurde, da war es ihm endlich vergönnt, Gertrude von Weitem zu schauen, und als ihre sehnennden Blicke sich begegneten, zog er eilends seinen Tabaksbeutel heraus und drückte ihn mit vielsagender Geberde an sein Herz.

Gertrud aber war sehr betroffen, was für ein mißfarbened, unansehnliches, verblichenes Ding aus dem in den strahlendsten Farben aus ihren Händen hervorgegangenen Kunstwerk geworden.

Dem Fürsten war dieser Vorgang nicht entgangen, trotzdem er mit seiner Tochter, der Aebtissin, in einer ziemlich ersten Unterhaltung begriffen war. Er lächelte belustigt vor sich hin, als er den ihm wohlbekannten Tabaksbeutel erblickte

Freifinnigen scharfer vollzogen, als in der Berliner Resolution.

Am Morgen des Himmelfahrtstages versuchten mehrere Tausend Sozialdemokraten in der Jungfernhöhe bei Berlin eine Versammlung abzuhalten. Die Polizei war jedoch zur rechten Zeit zur Stelle und trieb die Versammelten auseinander. Verschiedene Verhaftungen sollen vorgenommen sein.

Nach einer Mittheilung der „Bos. Ztg.“ soll sich der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilte berückigte Kommissionär Dicksch in Berlin bezüglich des Nordes der Wittve Kissauer zu einem Geständniß bequem haben. Darnach wäre der Thäter ein Kellner, der bereits verhaftet sein soll.

Der wegen Landesverrats verurtheilte Hentisch ist bereits in das Zuchthaus zu Halle a. S. übergeführt. Krasszewskis Verteidiger hat mit Rücksicht auf K.'s Gesundheitszustand gebeten, demselben die Festung Königstein als Ort seiner Strafverbüßung anzuweisen.

Ausland.

Frankreich. Auf dem Kongreß der deutschen Sozialisten in Paris hat der Abg. Liebknecht eine große Rede gehalten. Er sprach über das Recht auf Arbeit, das nur durch vollkommene Umgestaltung des Produktionsystems und der Gesellschaft erzielt werden könne, über das Wachstum der sozialdemokratischen Partei und den Parlamentarismus und gegen jeden gewaltsamen Umsturz, der in Deutschland unter den heutigen Verhältnissen ein Unsinns sei. Mit Ehrerbietung begrüße er dagegen die Helden, die in Rußland durch die That gegen die Tyrannei protestiren. Nach einer Ermahnung an die Deutschen, im Interesse der sozialen Bewegung Frieden mit den Franzosen zu halten und lieber einen Schimpf einzustecken, als Krakehl zu machen, schloß der Redner mit der Prophezeiung der nahen sozialen Revolution.

Großbritannien. In der Donnerstagsitzung des englischen Unterhauses hat sich der Premier Gladstone über die ägyptische Konferenz ausgesprochen. Er wies die anderweitig geäußerten Besorgnisse, daß die Interessen Englands auf der Konferenz aufs Spiel gesetzt werden könnten, zurück und wiederholte, daß die Regierung an der ursprünglich angekündigten Basis für die Konferenz festhalte. So viel ihm bekannt sei, habe keine Macht einen Versuch gemacht, England von dieser Basis abzuwenden. Die Einladung zur Konferenz sei eine Handlung der englischen Regierung, und sei die Regierung dafür, sowie für jede Handlung auf der Konferenz dem Parlamente verantwortlich. Den Gedanken an eine Wiederherstellung der zweifachen Kontrolle in Aegypten (der englischen und französischen nämlich) wies Gladstone zurück und erklärte, es liege kein Grund vor, zu befürchten, daß die Regierung ein Arrangement erneuert werde, das so verhängnißvolle Resultate, wie das erwähnte, gehabt habe. Der Deputirte Lowther forderte darauf kategorisch, die Regierung solle erklären, daß die Vertreter Englands auf der Konferenz angewiesen würden, sich von der Theilnahme an den Verhandlungen zurückzuziehen, sobald andere Mächte ihre Machtsphäre zu erweitern versuchten sollten. Gladstone antwortete ausweichend.

und die holde Gertrude so betroffen und fast zornig dreinschaute.

Am andern Tage war schon in aller Frühe halb Dessau auf den Beinen und wallfahrte nach dem Elbufer, um zunächst den von Georg von Wülknitz mit großer Gewissenhaftigkeit, aber nicht allzu großem Geschmac arrangirten Festplatz im Augenschein zu nehmen, ehe die fürstlichen und adeligen Herrschaften aus Dessau sich darauf ergöhten.

Am 11 Uhr begab sich der Hof aus Dessau nebst Gefolge nach dem Elbufer. Der Chronist Beckmann schildert die Festlichkeiten der Brückeneinweihung folgendermaßen:

„Es erhoben sich nehmlich S. Hochfürstl. Durchlaucht Fürst Johann Georg II. gemeldeten Tages gegen 11 Uhr zu Mittag aus dero Residenz Dessau in Begleitung Ihrer beiderseits Hoheiten der Frau Herzogin Maria zu Simmer und Fürstin Albertine zu Nassau, nebst dero Prinzessin Tochter Amalia, der Frau Herzogin Charlotte zu Schleswig-Holstein, Fr. Aebtissin El. Albertine zu Herzford, dem Durchl. Prinzen Leopoldo, Prinzess Amalie, Maria Eleonora, Prinzessin Agnes, auch beider Herren Gebrüder Grafen von Dohna und vielen andern fremden Kavalieren und dero eigenen Räthen und Dienern.“

(Fortsetzung folgt).

Was die Wissenschaft vom Blitz erzählt.

(Nachdruck verboten.)

„Das Gewitter ist eine allbekannte Erscheinung und darüber läßt sich nicht mehr viel sagen“, wird mancher denken, denn das hat Jedermann hundert Male erlebt. Das ist aber doch nicht so richtig, denn das Gewitter ist eine der großartigsten Naturerscheinungen, welche selbst der heutigen, so weit fortgeschrittenen Wissenschaft noch viel Geheimnißvolles bietet. Wäre es mit dem bloßen Erleben eines Gewitters abgethan, so müßte natürlich jedes Kind diese Erscheinung erklären können. Aber was giebt das bloße Sehen des Blitzes, das Hören des Donners u. s. w. für einen Aufschluß über die Natur des Gewitters?

Es ist kaum glaublich, aber wahr: Der Blitz, der aus den Wolken zuckend zur Erde fällt, giebt keinen Aufschluß, nicht einen einzigen Anhaltspunkt darüber, ob er aus den Wolken zur Erde herabstürzt oder von der Erde gegen die Wolken heraufsteigt, wenn wir das Erstere auch tausendmal gesehen haben. Der größte Philosoph der Franzosen, Voltaire, sagte einmal: „Der Blitz ist ein großer Herr, dem man sich nur mit äußerster Vorsicht nähern darf, und der es durchaus nicht duldet, daß wir Versuche mit ihm anstellen.“ Das ist es auch, weshalb wir so viel und doch so wenig von ihm wissen.

Im Sommer 1787 wurden in einem Dorfe in Frankreich zwei Menschen, die sich während eines Gewitters unter einen Baum begeben hatten, vom Blitze getödtet. Man fand die Haare der Unglücklichen hoch auf dem Baume, und ein eiserner Ring von Holzschuh des Einen hing an einem hohen Zweig. Am 25. August 1808 schlug der Blitz in das Gartenhaus einer Schenke in Paris. Ein Arbeiter, der sich zufällig dort befand, wurde erschlagen. Man fand ein Stück seines Hutes an der Decke haften. Ein Mann hielt sich während eines Gewitters im 2. Stockwerk eines aus Backsteinen gebauten Hauses auf, als ein Blitzstrahl durch den ersten und zweiten Stock hindurchschlug und den Mann sofort tödtete. Seine Mütze wurde emporgeschleudert und fand sich an demselben Orte an der Zimmerdecke, zwischen den Latten und Balken. Diese und andere Beispiele beweisen deutlich, daß mitunter auch der Blitz aus dem Boden hervorbricht und in diese Luft hinausschlägt. Im Allgemeinen kann angenommen werden, daß bei jedem Blitzschlage gleichzeitig ein Strahl aus dem Erdboden hervorbricht und beide in der Luft sich vereinigen.

Die ungeheure Geschwindigkeit des Blitzes ist es, welche beim direkten Anblick jede genauere Wahrnehmung und Beobachtung verhindert und geradezu unmöglich macht. Aus den Untersuchungen über die Dauer des Blitzstrahles hat sich herausgestellt, daß die wirkliche Dauer des Blitzes noch nicht den tausendsten Theil einer Sekunde beträgt. Beim Anblick des Blitzstrahles ist Jeder geneigt, demselben wenigstens eine Dauer von einer Sekunde zuzuschreiben und den Blitz selbst für einen langen im Zickzack dahinschreitenden Feuerstreifen zu halten, allein das sind nichts als Täuschungen.

Es ist das z. B. gerade so, wenn Kinder mit einer glühenden Kohle spielen und dieselbe rasch in der Luft herumschwingen. Sie glauben einen ununterbrochenen Kreis zu sehen, weil der Lichteindruck von jedem Punkt der Kohle längere Zeit im Auge

andauert, als die Kohle Zeit gebraucht, den ganzen Weg zurückzulegen. (Schluß folgt.)

Von nah und fern.

Brand eines Militärmagazins. Am Sonnabend Morgen 6 Uhr brannte die Regimentskammer des 90. Regiments in Rostock total nieder. Die gesammten Monturen des Regiments nebst einer großen Menge von Rohstoffen sind mit verbrannt. Der Schaden wird auf 1 1/4 — 1 1/2 Millionen taxirt, versichert war nur das Gebäude. Das Feuer hatte sich schon durch fliegende Funken auf die Marienkirche übertragen, wurde aber durch die Anstrengungen der Feuerwehrr auf seinen Herd beschränkt.

Zwei große Diebstähle sind in den letzten Nächten in Berlin verübt worden. In der Nacht zum Freitag wurde in die Wohnung des Rittergutsbesizers v. W. eingebrochen und aus einem Behälter eine Menge von Brillanten, Schmuckstücken, Silberzeug zc. gestohlen. Unter den gestohlenen Gegenständen befinden sich goldene mit Diamanten besetzte Armbänder, Ketten, Diamantringe und Diamant-Kolliers von hohem Werthe. — Von dem zweiten Diebstahl wurde Fürst Radziwill betroffen, aus dessen Palais eine Menge werthvoller Sachen, (das Verzeichniß weist 59 Nummern auf) größtentheils Familien-Verthsachen entwendet wurden, auf deren Wiedererlangung die Fürstin Radziwill den höchsten Werth legt und bereit ist, die für Erwerbung derselben gezahlten Preise zu zahlen.

Die starken Gewitter zu Beginn der vor. Woche haben viel Unglück angerichtet. Nicht wenige Personen sind vom Blitze getödtet. In der Oberlausitz waren die Gewitter mit starkem Hagelschlag verbunden und haben manche Hoffnung des Gärtners und Landmanns vernichtet. Bei Loebau fielen Stücke von 24 Gramm, bei Görlitz sind Stücke von 5/4 — 6/4 Zoll Durchmesser aufgefunden. Dabei fiel der Hagel in solchen Mengen, daß er am nächsten Morgen auf manchen Stellen fußhoch lag und noch nicht weggethan war.

Rumpenheim, das anläßlich der Hochzeit der Prinzessin Elisabeth von Hessen mit dem Erbprinzen von Anhalt, die in den nächsten Tagen auf dem benachbarten Schloß Philippsruhe stattfindet, das Reiseziel so vieler Fürstlichkeiten geworden ist, ist ein freundliches stattliches Dorf im rheinischen Charakter. Es liegt eine Stunde mainaufwärts von Offenbach in fruchtbarer und wohlangebauter Gegend. Das Schloß von Rumpenheim ist ein ziemlich weitläufiger Bau, der hellgestrichen aus dem Grün des Parks herausglänzt, aber von Außen durchaus keine architektonischen Ansprüche macht. Auch das Innere des Schlosses ist mehr einfach und behaglich, als prächtig und großartig. Den Reiz von Rumpenheim bildet ein großer sorgfältig gepflegter Park mit Bäumen von seltener Schönheit, sowie der Blick über die Ebene hinweg nach dem Taunusgebirge. Das Schloß gehört jetzt der verwitweten Herzogin von Cambridge. In letzter Zeit war es daselbst recht still und augenblicklich nur verkehrt ihm die große Zahl der dort anwesenden Fürstlichkeiten einen besonderen Glanz.

Die geprellte Heirathslustige. In Frankfurt a. M. unterhielt eine Köchin ein Verhältnis mit einem Ehemann, den sie gar zu gern geheirathet hätte. Sie sann ihm an, sich scheiden zu lassen, und als der Ehemann sich hierzu auch geneigt zeigte, be-

hängigte sie ihm ihr auf 4000 Mark lautendes Sparkassenbuch, damit er darauf 300 Mark zur Bestreitung der Kosten des Scheidungsprozesses erhebe. Der Mann aber weihete seine Frau in die Geschichte ein, erhob den ganzen Betrag von 4000 Mark und verschwand mit diesem und seiner Frau nach Amerika. Die leichtgläubige Köchin soll sich ob dieses Betrugess wie wahnsinnig geberdet haben und wird nun seit einigen Tagen vermißt.

Zu den vielen Kuriositäten Münchens gehört wohl, wie sich die „Frankfurter Zeitung“ von dort schreiben läßt, auch die alljährlich und diesmal sich sogar auf eine drei, sage und schreibe drei Wochen lange Pause erstreckende Abgeschlossenheit des Hof- und „National-Theater zu Gunsten der Privatbedürfnisse des Königs. Die hiesige Presse meldet über diesen „Ausnahmestand“ mit scharfer Zurückhaltung nur die dürftigsten Thatsachen, wie, daß zu den „Separatvorstellungen“ Sänger und Schauspieler aus aller Herren Länder aufgeboten sind, daß dieselben unmenßlich viel kosten zc. und daß mit einem Wort die „Bühne der Nation“, die nach einem gerichtlichen Erkenntniß ein staatliches Gebäude ist, für deren Reparaturen der Landtag eben erst wieder etwa 120 000 Mark bewilligen mußte, den Staatsbürgern dicht verschlossen ist und bleibt. Die „Allg. D. Musik-Ztg.“ erzählt, daß jede der Separatvorstellungen, denen als einziger Zuhörer König Ludwig anwohnt, etwa 40 000 Mk. kostet.

Russisches. Großes Aufsehen macht gegenwärtig in Petersburg ein Prozeß gegen eine Gaunergesellschaft, welche unter dem Namen „Die schwarze Bande“ eine lange Reihe von Betrügereien, Erpressungen u. s. w. verübt, die öffentliche Verhandlung des Prozesses endete mit einem tragischen Schlußeffekt, der die psychologische Seite desselben zu einer tiefen Seite macht. Als nämlich einer der Angeklagten, Dubezki, zu Wort gelassen wurde und mit vielem Pathos seine Sache verteidigte, fiel plötzlich ein Schuß, und eine jugendliche Frauengestalt stürzte blutüberströmt zusammen. Es war Dubezkis 20-jährige Tochter, welche einen glücklicherweise nicht tödtlich verlaufenen Selbstmordversuch begangen hatte. Dubezki, welcher zu seiner Tochter vordringen wollte, aber von den Genarmen zurückgehalten wurde, ergriff eine auf dem Tisch des Präsidenten stehende Wasserkaraffe und führte mittelst derselben einen wuchtigen Hieb nach seinem Schädel. Blutüberströmt stürzte Dubezki nieder und wurde als todt aus dem Saale getragen.

Mannigfaltiges.

Unerwartete Wendung. Bei einer großen Hochzeit ist das Brautpaar im Begriff, sich zu entfernen, als der jüngere Bruder, der bis dahin sich an den Herrlichkeiten des Hochzeitsmahles delectirt hat, an ein Glas klopft und folgendes redet: „Meine Herrschaften, da uns eben das junge Paar verlassen will, so will ich mich kurz fassen, ich bitte Sie alle Ihr Glas zu ergreifen, sich zu erheben und und nachzusehen, ob vielleicht jemand von Ihnen auf meinem neuen Hünder sitzt.“

Angeboren. Richter: „Erst vor vier Wochen aus dem Gefängniß entlassen, wo Sie wegen Diebstahls gewesen, sind Sie nun heute wieder hier. Können Sie denn das Stehlen gar nicht lassen?“ — Angeklagter: „Ne, Herr Richter!“ — Richter: „Sapperment! Es ist Ihnen doch nicht angeboren?“ — Angeklagter: „Leider Gottes doch, Herr Richter! Ich versichere Ihnen, ich hatte ein Paar richtige Rabeneltern.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Memoiren eines Kleinstädters.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Der ganze Bart wird abgeschnitten,“ lärmte jener dem Barbier zu.

„Das wird er nicht!“ sagte Christian trocken, während ihm von allen Seiten Recht gegeben wurde. — „Der Bart ist mein Eigenthum und ich ganz allein habe darüber zu verfügen. Sonst Niemand!“

„Dann behalten Sie Ihr Geld,“ tobte der Bartmann und warf dem Barbier die Serviette an den Kopf.

„Ich behalte meinen Bart! Er ist unter Brüdern 20 Thaler werth! Wollen Sie ihn mir ablaufen? Aus Freundschaft sollen Sie ihn so billig haben!“

Es entstand ein furchtbarer Tumult, wie er im Löwen noch nicht vorgekommen war.

Inzwischen was blieb dem Bartverkäufer übrig? Er bezahlte zwar seine 10 Thaler nicht, aber unter dem herzlichsten Lachen aller Zuhörer für diese die fast eben so hohe Beche und Dinkel Christian rieb sich stillvergnügt die Hände. Er hatte es jenem heimgesahlt.

Ja, war über uns Seefelders auch der Weisheitstopf nicht vollständig ausgegossen und reichten wir Wachtmeister Hartners Schwiegerohn, dem Berliner, auch nicht bis an die Schultern, aus Dummendorf waren wir denn doch nicht gerade gebürtig, die Alten eben so wenig wie, die Jungen, und wer uns das mit besonderem Nachdruck

alltäglich wiederholte, daß war unser Ordinarius von Tertia, der ganz gehörig verstand, uns das Leben sauer zu machen, und der meinen Jahrgang durch alle beiden Tertian, die Klasse war in Unter-Tertia und Ober-Tertia getheilt, begleitete, da er, als wir glücklich nach der letzteren verjezt wurden, ebenfalls avancirte, und zwar als Ordinarius natürlich.

Das Gynnasium oder die hohe Schule von Seefeld, wie die älteren Bewohner es hartnäckig zu nennen pflegten, war der Stolz und in meinen Jahren auch eine gute Einnahmequelle für die Stadt. Jetzt fließt der goldene Strom nicht mehr so reichlich, denn nicht nur ist die Gymnasialkonkurrenz größer, viel größer geworden, die Meister von der Schule machen auch andere Ansprüche; kurzum, es müssen jetzt erhebliche Zuschüsse erfolgen.

Von unsern Streichen, die wir bis zur Tertia verübten, habe ich schon genug angedeutet, es ist also unnöthig, daß ich weiter darauf eingehe. Also detaillirte Schilderung könnte höchstens den einen oder den andern lockeren Zeisig zu Nachahmungen veranlassen, und die Schuld möchte ich nicht zu der für meine Plauderhaftigkeit, mit der ich schon Manches ausgeschwagt, auf mich laden. Daß ichs also mit kurzen Worten sage: Beim Eintritt in die Tertia wurde durch das bisherige Treiben ein Strich gemacht, wir mußten uns ja auf die Sekunda, in welcher an Stelle des mit allerlei Liebfosungen begleiteten „Du“ das noble „Sie“ trat, vorbereiten und den „Kleinen“ zu imponiren suchen. Paul erklärte uns kurz und bündig: „Wir haben jetzt etwas Anderes und

Besseres zu thun!“ und da wir ihm aufs Wort parirten, folgten wir widerstandslos seinem Vorbilde.

Freilich recht, recht schwer kam es solchem neugebackenen Tertianer doch an, wenn er dem lustigen Jagen der „Kleinen“ zusehen mußte, oder vielmehr nicht zu, sondern mit souveräner Betrachtung darüber hinwegsehen mußte. Das ewige Spazierengehen in den Zwischenpausen war zwar ein recht gesundes, aber auch um so langweiligeres Vergnügen und ich weiß nicht, was wir schließlich noch angestellt haben würden, außer den heftigen Kämpfen in der Klasse nämlich, wenn nicht Pauls Dinkel, der Allerwelts-Dinkel Christian ganz in der Nähe unseres Gymnasialplatzes sein Heim gehabt, wohin wir ohne Schwierigkeiten gelangen konnten.

Geradezu Wunderdinge haben wir in den großen Pausen dort aufgestellt, und einmal, in des Dinkels Abwesenheit, sogar ein großes Wettrennen, das uns aber schlecht bekam. Die acht biederen Adergäule waren auf dem weiten Hofe versint, und da für die Knechte Pauls Wort Befehl war, so war trotz alles Kopfschüttelns auf jeden der 8 Araber bald einer von uns neunmal-flugen Lateinern gehoben. Der Ritt ging auch so weit ganz gut ab, nur eins war nicht so recht programmgemäß, daß nämlich von 8 Reitern nur einer, Paul, das Ziel erreichte. Die übrigen waren sammt und sonders herabgepurzelt, ohne aber weiter Schaden zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13
 C M B I.G.
 A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche noch nicht eingetragene, der Wittwe **Amalie Lehmann**, geb. **Berg**, gehörige, zu **Ahrensburg** belegene Grundstück, welches Fol. 101 Litr. B. des Ahrensburger Protocolls verzeichnet steht, **am 10ten Juni 1884, Vormittags 10 Uhr**, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — öffentlich meistbietend versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 6 Ar 18 □ M. mit 312 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigter Auszug aus dem Schulb- und Pfandprotocoll, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei werktäglich Vormittags 9—11 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, Ansprüche, welche nicht von selbst auf den Ersteher übergehen, und den für dieselben behaupteten Rang spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Ansprüche, soweit dieselben oder deren Rang nicht aus den Mittheilungen des Grundbuchrichters hervorgehen, bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 13ten Juni 1884, Vormittags 10 Uhr**, an Gerichtsstelle verkündet werden. **Ahrensburg, 24. März 1884.**
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß in dem Geschäftslokale des Unterzeichneten die Beitragsliste zu den Personal- und Real-Schulden pro 1884/85 **vom 21. Mai bis incl. den 9. Juni cr.** zur Einsicht Beikommender offen gelegt wird.

Zugleich wird bemerkt, daß Reklamationen gegen die Richtigkeit derselben bis zum **14. Juni d. Js.** an das Schulkollegium zu richten sind. **Ahrensburg, den 24. Mai 1884.**
J. A.:
C. H. Barmann,
 p. t. Rechnungsführer des Schulkollegiums.

Flechten, auch die, wogegen alle Mittel erfolglos bleiben, werden in längstens 14 Tagen beseitigt, und zahle ich bei Richterfolg das Honorar zurück. **C. Rolle**, Behandlung v. Haut- u. Geschlechtskr. 2c., **Hamburg, I. Eibstr. 24**, v. Neuen Steinweg rechts, v. 9-10¹/₂ u. 5-7¹/₂, **Schweinemarkt 31**, v. 11-12 u. 8-9 U.

Holzverkauf

in der **Königlichen Oberförsterei Trittau.**

Am **Dienstag, den 3. Juni cr., von Vormittags 10 Uhr ab**, sollen im Gasthose des Herrn **Hinsch zu Trittau** öffentlich meistbietend versteigert werden:

I. Schutzbezirk Trittau.

Distr. 16.
 Fichten: 12 Stämme mit 9,50 Fm.
 Kiefern: 12 Stämme mit 1,66 Fm., 27 Nm. Knüppel.

Distr. 17 a.
 Buchen: 32 Nm. Scheite, 8 Nm. Knüppel.

Fichten: 2 Stämme mit 2,84 Fm.
 Kiefern: 2 Nm. Knüppel.

Distr. 24 a.
 Eichen: 8 Stämme mit 2,29 Fm.
 Distr. 26 a.

Buchen: 80 Nm. Reiser III. Cl.
 Kiefern: 5 Nm. Knüppel.

Distr. 27 b.
 Buchen: 160 Nm. Reiser III. Cl.
 Erlen: 60 Nm. Reiser III. Cl.

Kiefern: 6 Nm. Scheite, 8 Nm. Knüppel, 40 Nm. Reiser III. Cl.

Totalität.

Distr. 17, 22, 23, 20, 31.
 Eichen: 6 Nm. Scheite, 5 Nm. Reiser III. Cl.

Buchen: 3 Stämme mit 3,24 Fm., 20 Nm. Scheite.

Erlen: 20 Nm. Nutzknüppel, 45 Nm. Reiser III. Cl.

Kiefern: 21 Nm. Scheite, 6 Nm. Knüppel, 60 Nm. Reiser III. Cl.

II. Schutzbezirk Bullmoor. Gehege Grandter Tannen.

Distr. 49.
 Kiefern: 7 Nm. Scheite, 3 Nm. Knüppel.

Distr. 51 b.
 Kiefern: 6 Nm. Scheite, 2 Nm. Knüppel.

Distr. 52.
 Kiefern: 210 Nm. Reiser IV. Cl.

Gehege Karnaps.

Distr. 54 c.
 Kiefern: 6 Nm. Scheite, 2 Nm. Knüppel.

Distr. 56 c.
 Buchen: 97 Nm. Scheite.

Totalität.

Distr. 47, 48, 50.
 Kiefern: 28 Nm. Scheite, 10 Nm. Knüppel, 115 Nm. Reiser III.

Loosverzeichniß liegt vom 28. d. M. an im Verkaufslokale zur Einsicht aus. Wegen vorheriger Beschäftigung wollen Kaufliebhaber sich an die betreffenden Schutzbeamten wenden. **Trittau, den 24. Mai 1884.**

Der Oberförster.

Eine Partie, vom hiesigen Landgebiet bezogene **Bettfedern** hat billig zu verkaufen **Ahrensburg. H. Peemöller.**

Zungen- und Halskränke

werden auf die Brochüre „Ueber die Heilwirkung und Anwendung der Pflanze „Herba Homerianae“ aufmerksam gemacht, welche über die während 16 Monate eingeholten, ärztlich und amtlich constatirten sensationellen Heilerfolge erschoßfende Darlegung enthält. Zu beziehen durch Herrn **A. Wolfsky** in Berlin C. **Paul Homero** in Triest, Entdecker der Herba Homerianae.

Visitenkarten

liefert in elegantester Ausführung **Ahrensburg. E. Ziese's** Buchdruckerei.

Neuestes Werk auf dem Gebiete der Industrie und des Maschinenwesens.

Durch jede Buchhandlung zu ist beziehen sowie in Probeheften einzusehen das soeben nun vollständig gewordene:

Handbuch für den prakt. Maschinen-Constructeur von W. H. Uhland.

(1880—1884. Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung, Leipzig). Jede der nachstehenden Abtheilungen ist einzeln käuflich.

- I. 1. Maschinenteile, Transmissionen, Bewegungsmaschinen, Fundamente. Mit 778 Textfiguren und 4 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 10 M.
 2. Die Motoren (Dampf-, Wasserräder, Turbinen, Wasserkraftmaschinen, Windräder, Dampfessel, Dampfmaschinen, Locomobilen, Luft-, Gas- und Petroleummaschinen). Mit 424 Textfiguren und 6 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 10 M.
 3. Maschinen zum Messen und Wägen, Regulatoren, Pumpen, Gebläse 2c. Mit 336 Textfiguren und 3 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 6 M.
 - II. 1. Hochbau, Feuerungsanlagen, Heizung und Lüftung, Beleuchtung, Wasserbau, Baumaschinen. Mit 795 Textfiguren und 4 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 10 M.
 2. Straßen-, Eisenbahn- und Brückenbau, Hebeapparate, Schiffsbau. Mit 367 Textfiguren und 5 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 6 M.
 - III. 1. Hüttenwesen, Eisen- und Metallgießerei, Holz- und Steinbearbeitung. Mit 660 Textfiguren und 7 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 12 M.
 2. Spinnerei und Weberei 2c., Waschanstalten, Leder- und Papierfabrikation, Buchdruck und Buchbinderei. Mit 356 Textfiguren und 13 Tafeln. Preis 14 M.
 3. Mühlenwesen und Bäckerei, Zuder- und Zuderwaaren 2c. Fabrikation. Mit 294 Textfiguren und 17 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 14 M.
 4. Eisfabrikation, Brennerei, Bierbrauerei, Leim- und Düngersfabrikation, Seifen- und Kerzenfabrikation, Gyps-, Cement- und Thonwaarenfabrikation. Mit 114 Textfiguren und 15 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 12 M.
 - IV. 1. Mathematik, Mechanik, Hydraulik, Physik, Chemie, Feldmessen, Münz-, Maß- und Gewichtstabellen, Industriegeetze. Mit 244 Textfiguren. 4^o. Geb. Preis 10 M.
- Mit dieser nach Thunlichkeit ausgedehnten Zerlegung des ganzen Stoffes ist einem Jeden die Möglichkeit gegeben, aus dem Werke gerade nur das zu beziehen, was er speziell für seine Bedürfnisse braucht, und zwar in einem handlichen und elegant ausgestatteten Compendium zu einem verhältnißmäßig sehr billigen Preise. Außer dem ist zur Erleichterung der Anschaffung das Werk nach und nach in 37 Lieferungen à 3 Mark zu beziehen.

Englische Herde

sind stets vorrätzig und werden zu den billigsten Preisen geliefert von

Volksdorf.

F. Heins.

Frische Grasbutter,

jede Woche frische Sendungen, à Pfd. 1 Mk., empfiehlt

H. Westphal, Ahrensburg, an der Hamb. Chaussee.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röstmaschine gebrannt.

Mähmaschinen

in versch. Syst. unter 1- und 2jähr. Garantie, auch auf Abzahlung, z. d. bill. Fabrik-Preisen. Reparaturen schnell und gut.

Maschinen-Del 2c. 2c. Glas und Porzellan

in reichhalt. Auswahl. **Eisen-Waaren und em. Kochgeschirre.**

Petroleumöfen

neuest. Construction empfiehlt zu den billigsten Preisen **Guido Schmidt.** Ahrensburg, am Weinberg.

Arthur Sommer, Butter, Schinken, Eier, Schmalz

ENGROS, HAMBURG.

Als außerordentlich nahrhaft u. leicht verdaulich für kleine Kinder, Schwache und Kranke empfohlen durch den Kgl. Kreis-Physikus Hr. Dr. Thomsen in Kappeln und viele andere Aerzte **Präparirtes Safermehl** von **Johs. Lassen Kappeln.** Zu haben bei Herrn **G. Bahl** in Ahrensburg.



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

Gebr. Stollwerck in Cöln.

23 Hof-Diplome,
 22 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial, Delicatess- und Droguen-Geschäfte sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

Wochenbericht

von **Arthur Sommer, Hamburg.** 23. Mai 1884.
Butter. Die Preise haben am Montag einen Standpunkt erreicht, der einen weiteren Rückgang vorläufig nicht befürchten läßt. Da nun die Produktion noch nicht sehr groß ist, während die Kunstbutter vom Schauplatz verschwindet und auch der Versand sich regte, so konnten die Läger sich bis heute räumen, zumal die Inhaber in Folge der geringen Haltbarkeit der jetzigen Blendungswaren sich willig zeigten. Schluß fest.
 Notirungen per 100 Pfd. franco hier mit 1%o Decort und für Export-Zwecke Tara-Wance 16 Pfd.:
 Ia. hollf. Hofbutter Mk. 90—93
 Ia. medf. " " 90—
 IIe. Sorte " " 87—90
 fehlerhafte " " 80—85
 Bauernbutter " " 80—90
 Feinste Marken in regelmäßigen Lieferungen über Notirung.
Schinken. Für feinste Waaren stellte sich die Forderung höher. Notirung Markt 60—75.
Eier unverändert. Mk. 2,35—2,45 per Schock.
Schmalz in Folge amerit. Fallissements niedriger. Amerit. Original in Tierces Mk. 41¹/₄—42. Hamb. Raffinerie 1/3 Lo. M. 43¹/₂—45.